

Dieser Erabant der  
Kronstadt. Zeitung  
erscheint jeden Dienst-  
tag und Samstag.

# Der Satellit.

Der Prämumerations-  
preis für Satellit und  
Zeitung ist halbjährig  
4 fl. Mit Zusendung  
der Post 5 fl. C. M.

No. 55

Kronstadt, den 10. Juli

1852.

## Aemtlliche Nachrichten.

Unter den vielen Tapferen, welche im Kampfe der österreichischen und russischen Truppen für Recht und Ordnung fielen, hatten sich vor Allen Oberst Losenau und General Scariatine die Bewunderung und Verehrung ihrer Kampfgenossen erworben. Losenau fiel bei Piski, Scariatine bei Schäßburg.

Das 12. Armee-Korps beschloß, Beiden Denksteine zu setzen. Se. Majestät der Kaiser genehmigte es allergnädigst und werden geruhen, eigenhändig den Grundstein für das Losenau-Monument am 23. I. M. in Karlsburg, für jenes des Scariatine aber am 29. d. M. in Schäßburg zu legen.

Hermannstadt am 7. Juli 1852.

Der k. k. Militär- und Civilgouverneur von Siebenbürgen  
Feldmarschall-Lieutenant und Armee-Korpskommandant  
**Fürst Karl zu Schwarzenberg.**

## Kriegsrechtliche Urtheile.

I.

1. Johann Czeg, aus Sidofalva in Siebenbürgen gebürtig, 30 Jahre alt, katholisch, Oberlieutenant im 2. k. k. Linien Infanterie-Regimente, ediktaliter citirt und nicht erschienen.

2. Alexander Gál, aus Csik. St. György in Siebenbürgen gebürtig, 37 Jahre alt, katholisch, Lieutenant im ehemaligen 1. Szekler Gr.-Infanterie-Regimente, ediktaliter citirt und nicht erschienen — wurden zufolge des am 23. Juni wegen Hochverraths durch Uebertritt und Dienstleistung bei den Rebellen, ersterer als General und Landes-Militärkommandant, letzterer Oberst und Regimentskommandant, gegen sie geschöpften und kriegsrechtlich bestätigten Kriegsverurtheils ihrer bekleideten Offiziers-Charge entsetzt, in contumaciam zum Tode durch den Strang durch Anschlag des Namens an den Galgen und zur Confiskation ihres sämmtlichen Vermögens verurtheilt, welches Urtheil am 30. Juni kundgemacht und vollzogen wurde.

3. Ignaz Boros de Szerdaly aus Csik-Szereda in Siebenbürgen gebürtig, 37 Jahre alt, katholisch, Hauptmann im k. k. 1. Szekler Gr.-Inf.-Regimente,

4. Georg von Clement, aus Sz. Georgen in Ungarn gebürtig, 40 Jahre alt, evangelisch, ledig, Oberlieutenant im 2. k. k. 62. Linien Inf.-Regimente,

5. Joseph Szabó, aus Sarospatak in Ungarn gebürtig, 74 Jahre alt, reformirt, k. k. pensionirter Rittmeister,

6. Joseph Sautner, aus Csik St. György Ufalva in Siebenbürgen gebürtig, 63 Jahre alt, katholisch, k. k. pensionirter Lieutenant,

7. Anton Vitálos, aus Sidofalva in Siebenbürgen gebürtig, 56 Jahre alt, reformirt, verheirathet, ohne Kinder, Seconde-Rittmeister des Szekler Husaren-Regiments,

8. Gregor v. Deesly, aus Salzburg in Siebenbürgen gebürtig, 30 Jahre alt, katholisch, Lieutenant im Kaiser Franz Joseph Husaren-Regimente No. 1,

9. Joseph Inoze, aus Dalnok in Siebenbürgen gebürtig, 55 Jahre alt, reformirt, Lieutenant, Grenz-Procurator des 2. Szekler Gr.-Infanterie-Regimentes, wurden alle sieben wegen des Verbrechens der Theilnahme am Hochverrath bei Deesly noch erschwert durch Desertion und unerlaubtes Schuldenmachen kriegsrechtlich zur Entsetzung von der in der k. k. Armee bekleideten Offiziers-Charge, beziehungsweise Verlust der Pension, Confiskation des Vermögens, zum Tode durch den Strang verurtheilt, welches Urtheil

von Sr. Durchlaucht dem Herrn Militär- und Civil-Gouverneur Feldmarschall-Lieutenant Fürsten Karl zu Schwarzenberg im Wege Rechts bestätigt, im Gnadenwege jedoch bei Clement auf einen zehnjährigen, bei Inoze auf einen vierjährigen Festungs-Arrest gemildert, bei den übrigen hingegen die Todesstrafe gänzlich nachgesehen wurde.

II.

Wegen Theilnahme am bewaffneten Aufbruch wurden:

1. Karl Dobay v. Dobó, aus Alzen in Siebenbürgen gebürtig, 58 Jahre alt, evangelisch-lutherischer Religion, k. k. Oberst und Kommandant des 2. Szekler Gr.-Inf.-Regiments seit dem Jahre 1850 in Pension,

2. Alexander v. Sombori, aus Söfalva in Siebenbürgen gebürtig, evangelisch-reformirter Religion, ledig, Oberst und Kommandant des Szekler Gr.-Husaren-Regiments, k. k. Kämmerer und seit dem Jahre 1850 in Pension,

3. Emmerich v. Szacsvai, aus Gyitelnek in Siebenbürgen gebürtig, 66 Jahre alt, katholisch, k. k. pensionirter Hauptmann — und zwar zufolge des von dem obersten k. k. Militär-Gerichtshofe bestätigten Kriegsverurtheils Dobai nebst Entsetzung von der in der k. k. Armee bekleideten Offiziers-Charge, Verlust der Pension und des Armeekreuzes zu zweijährigem, Sombori, nebst Entsetzung von der in der k. k. Armee bekleideten Offiziers-Charge, Verlust der Pension, des Armeekreuzes und der k. k. Kämmererwürde zu dreijährigem Festungsarreste verurtheilt, wogegen dem pensionirten Hauptmann Szacsvai die kriegsrechtlich nebst Entsetzung der Offiziers-Charge, Verlust der Pension zuerkannte Strafe des zweijährigen Festungsarrestes von Sr. Durchlaucht dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant, Militär- und Civil-Gouverneur Fürsten Karl zu Schwarzenberg im Gnadenwege nachgesehen wurde.

III.

1. Franz v. Kenderessi, aus Klausenburg gebürtig, 54 Jahre alt reformirt, Witwer, Vater von 2 Kindern, Calculator des siebenbürgischen Landsoberkommissariats und Honorar-Provinzialkommissar, im Jahre 1849 Beisitzer eines von den Rebellen in Hermannstadt eingesetzten Standgerichts, ferner

2. Ludwig Csutak, aus Rajon-Jakobfalva in Siebenbürgen gebürtig, 39 Jahre alt, katholisch, verheirathet, Vater von drei Kindern, Assessor des Csiker Stuhls,

3. Emmerich Gál, aus Rajon-Ultiz in Siebenbürgen gebürtig, 61 Jahre alt, verheirathet, Vater von 4 Kindern, ehemaliger mit Gnadengehalt beurlaubter Fähnrich,

4. Johann Györfy, aus Csatokef in Siebenbürgen gebürtig, 49 Jahre alt, katholischer Pfarrer zu Gyergy Nemete,

5. Franz Komaromi, zu M. Waschbely in Siebenbürgen gebürtig, 29 Jahre alt, reformirter Religion, ledig, früher Stuhl- assessor, im Jahre 1849 Beisitzer eines Statthaltergerichts und Verfasser der revolutionären Brochüre unter dem Titel: Vésznapok a Székelyföldön, im Jänner 1850 im Besitze eines Degens betreten,

6. Dionys Pogonyi, aus Nag. Szaholy in Siebenbürgen gebürtig, 27 Jahre alt, reformirt, verheirathet, Vater von zwei Kindern, Gutbesitzer,

7. Andreas Simon, aus Bogatsfalva in Siebenbürgen gebürtig 35 Jahre alt, katholischer Pfarrer und Kontumaz-Kaplan zu Dölgyes,

8. Karl Beseley, aus Karlsburg in Siebenbürgen gebürtig, 31 Jahre alt, katholisch, gewesener Professor und Kaplan zu Kronstadt, während der Rebellenherrschaft im Jahre 1849 Redakteur der magyarischen Zeitschrift Brassai lap,

9. Stephan Dáné, aus Nagy, Ujvárhelyer Engh in Siebenbürgen gebürtig, 34 Jahre alt, reformirter Pfarrer der Gem. in Székelyfalva.

10. Johann Fogarasi, aus Moha in Siebenbürgen gebürtig, 44 Jahre alt, reformirt, verheirathet, Vater eines Kindes, gevesener Königsrichter in Salzburg, im Juni 1849 Redakteur des revolutionären Blattes Székeli Hirmondo.

11. Alexander Dali, aus Puson in Siebenbürgen gebürtig, 49 Jahre alt, reformirt, verheirathet, ohne Kinder, Pfarrer in Fejerd.

12. Wilhelm Thierry von Mainoville, aus Hermannstadt gebürtig, 24 Jahre alt, evangelischer Religion, ledig, absolvirter Hörer der Philosophie — wurden und zwar Csutak, Gál, Gyórfy, Pogonyi, Simon, Bekely, Dáné, und Fogarosi wegen Theilnahme am Hochverrath nebst Confiscation des Vermögens zum Tode durch den Strang, Komaromi wegen Theilnahme am Hochverrath nebst Confiscation des Vermögens zu achtjährigem Festungsarreste, Dali wegen Majestätsbeleidigung im zweiten Grade zu vierjährigem Festungsarrest, und Thierry wegen Spionerie im Interesse der Rebellen zu achtjähriger Schanzarbeit in Eisen kriegsrechtlich verurtheilt, welche Strafe Se. k. k. apostolische Majestät mit allerhöchster Entschliebung vom 12. April bei Kenderessi in einen zweiwöchentlichen Festungsarrest nebst Aufrechterhaltung des Vermögens verfallen zu mildern, allen übrigen die Todes- und Arreststrafe aber mit dem allergnädigsten nachzusehen geruhte, daß ihnen der ausgesetzene Untersuchungsarrest als Strafe angerechnet und die gleichzeitig verhängte Vermögens-Confiscation aufrecht erhalten werde. Gleichzeitig haben Se. k. k. apostolische Majestät allergnädigst anzuordnen geruht, daß von den gegen die Landleute Johann Bardi Bartha, Alexander Bartha, Stephan Bartha, Johann Blási, Stephan Borhely, Karl Dráska, Anton Kiss, Gregor Kovács, Sigmund Kovács, Johanna Márton, Paul Nagy, Stephan Mészai, Alexander Peter, Andreas Szikó, Stephan Tórk sen. und Stephan Tórk jun. wegen Theilnahme am Mord, Plünderung und Mißhandlung, dann den Ehrenmännern Adalbert Dankó wegen Hochverrath, dem Gutsbesitzer Ludwig Beres wegen Vorschubleistung zum bewaffneten Aufstande gefällten kriegsrechtlichen Urtheilen Umgang zu nehmen und das anhängige bereits geschlossene Verfahren einfach niedergeschlagen, die Untersuchung gegen Sigmund Csutak, Karl Kocz, Albert Papp, Joseph Szentpáli und Sigmund Wass aber unmittelbar einzustellen sei.

Vom k. k. Hermannstädter Kriegsgerichte.

### Louis Napoleon und Frankreich.

Die französischen Deputirten sind nach Hause gegangen und Louis Napoleon und Frankreich stehen sich nun wieder allein gegenüber, sagt der Wanderer. Auf der einen Seite der schweigsamste, düsterste Mann seiner Zeit, welchem vor einigen Jahrhunderten die Volkssage den Umgang mit dem Schatten seines Oheims unbedingt beigelegt hätte, auf der anderen das beweglichste, leichtfertigste Volk, das Abwechslung, Zerstreuung, Lärm verlangt, um zu existiren.

Wie sah es in den höheren Regionen so wenig „unterhaltend“ aus als jetzt. Unter der Restauration hatte man neben Ludwig XVIII. den Pavillon Marsan, das Hotel der Orleans, sich kreuzende Intrigen und Gewalten, damals wie unter der Julimonarchie plauderten, wetteiferten, zankten unzählige Blätter mit, jeder Minister war ein kleiner Souverain, jeder Präfect hielt seinen Hof, es war der Abwechslung genug vorhanden. Jetzt ist überall — Louis Napoleon, überall Bonapartismus. Wie seine Wüste an allen Orten aufgestellt wird, weht sein Geist durch Alles und Jedes. Seine Minister sind von ihm abhängig, der Senat ist so viel als Louis Napoleon, der Staatsrath muß ganz und gar bonapartistisch sein, der legislative Körper ging trotz aller Weigerung auf in Louis Napoleons Willen. Und dieser Mann der ganz Frankreich absorbiert, ist wie sein Vater viel eher für Holländer als für Franzosen geschaffen. Seine nächsten theilweise veralteten Ideen müssen dem Lande gefallen, ob es will oder nicht, denn es kann keine anderen Ideen haben, als diese. Wenn es am Morgen erwacht, spricht Niemand als Louis Napoleon zu ihm, denn nur seine Blätter sprechen, alles Uebrige ist stumm oder farblos.

In einem Punkte muß Louis Napoleon dem Gebote der Noth-

wendigkeit nachgeben, er muß Frankreich unterhalten. Er gibt Feste und wird deren noch mehrere geben, in St. Cloud, Fontainebleau, er wird den Süden bereisen und sich dem Lande zeigen, den „Napoleonstag“ wieder aufreißt, und hier und da die Schimmer des Kaiserreichsmorgens geheimnißvoll auftauchen lassen.

Nach 60jährigem Treiben, Ueberstürzen, nach aller Gährung und Arbeit ist Frankreich dahin gekommen, daß ein Mann, der weder Feldherr, noch Diplomat ist, der keine glänzenden Eigenschaften besitzt und sich kränkelnd in den Schatten von St. Cloud verbirgt, das weite Land mit magischer Gewalt bannt. Die Geschichte der Napoleoniden nach dem Sturze des Corsen ist eben so groß wie die Geschichte dieses Mannes selbst. Sie stehen, wie Trojer, die Penaten des Ahnherrn bewahrend, von Land zu Land, sie bleiben aber dabei „Prinzen.“ Kein Unglück, kein Darben kann sie mehr zu Privatleuten machen. Sie haben die Macht, den Schatten eines großen Mannes zu befragen und beschwören ihn über Europa herauf. Vor einer Idee, die nur eine kleine Partei hat, stürzen die größeren Parteien Frankreichs zusammen, waren sie machtlos. Louis Napoleon rastete seit 1830 nicht, bis sein Verhängniß erfüllt war. Und es gelang. Wieder regiert ein Napoleonide Frankreich, das alte Erdrecht ist befriedigt, der düstere Stern gewaltsam am Himmel heraufgeführt. Wenn irgend einmal diese zweite französische Periode geschlossen sein wird, werden die alten Parlamentarischen über die Sprengung der Legislativen, andere über die Verfolgung der Orleans ihre klagende Stimme erheben, man wird Herrn v. Persigny klein, Herrn v. Maupas unbedeutend, alle Regierungsfakte machtlos nennen wollen, aber wie diese Periode kam, wie sie möglich wurde, und womit Louis Napoleon herrschte, wird auch dann das fatalistische Geheimniß seines Daseins, eine reactivirte mittelalterliche Astrologie bleiben.

In Abrede ist es nicht zu stellen Louis Napoleon versteht es mit den Franzosen umzugehen. Mit großer Geschicklichkeit ergreift er immer den richtigen Zeitpunkt seine Botschaften zu erlassen und mit allen bisherigen ist auch seine letzte an den gesetzgebenden Körper mit Begeisterung aufgenommen worden. — Gegen 150 Mitglieder des gesetzgebenden Körpers hatten ein Bankett veranstaltet und beschlossen keine Rede dabei zu halten. Beim Dessert brachte der Präsident Vilvaux den Toast aus, (den einzigen beim Fest) der ganz einfach dahin lautete: „dem Prinzen Louis Napoleon!“ die ganze Versammlung rief laut: „Es lebe Louis Napoleon!“ Wie lange die Begeisterung für den Prinzen anhalten wird muß die Zukunft enthüllen.

### Der Beginn der Revolution in Mailand.

(Fortsetzung.)

Die so umschweifende Revolution war von langer Hand auf vielfachen Seiten vorbereitet worden. Die Gnadenbezeugungen, die Amnestie, welche Kaiser Ferdinand 1838 bei seiner Krönung in Mailand ertheilt hatte, hatten den unermüdeten Maulwurfsgeist, der Italien durchwühlte, nur auf einen kurzen Moment zum Stillstand gebracht. Das gesellige Leben trübte und vergiftete sich, der Miß der beiden Nationalitäten klappte immer weiter auseinander. Wer je in Italien gelebt, weiß, daß diese Kluft um so unausfüllbarer scheint, als die Verachtung, mit der in der Regel selbst der gemeine deutsche Soldat den Italiener betrachtet, vom Haß des Italieners erwidert wird, von seinem Haß und seinem Hochmuth. Zählt er doch den Deutschen zu den Barbaren! In Bezug auf das gesellige Leben ist übrigens eine Bemerkung des Verfassers sehr beachtenswerth: „Die Art gemüthlicher Geselligkeit, die der Deutsche liebt, liegt nicht im Charakter des Italieners. Er zieht das öffentliche dem häuslichen Leben vor. Seine Tummelplätze sind das Theater, der Corso, die Kaffeehäuser. Wir wollen daraus keineswegs einen nachtheiligen Schluß auf sein Gemüth ziehen, im Gegentheil hat der Italiener viele häuslichen Tugenden; die seinem Charakter Ehre machen; er ist ein guter Familienvater, das Verhältnis zwischen Herrn und Diener ist oft wahrhaft patriarchalisch. Es gibt Familien, in denen Diener von Generation fortleben, und mit denen gewissermaßen ein Familienband besteht. Dennoch aber öffnet der Italiener nicht gerne sein Haus dem Fremden, er will in seinem Innern nicht gerne genirt sein. Die Sitten und Gewohnheiten des Menschen unterliegen den Einflüssen des Klima. Den Italiener lockt sein heiterer Himmel in das Freie, während der

trübe Himmel des Nordes den Nordländer in das trauliche Zimmer treibt. Wenn daher zwischen Deutschen und Italiener kein enger vertraulicher Umstand bestand, so ist dieses nicht allein der nationalen Antipathie zuzuschreiben, vieles kommt auf Rechnung der Sitte." „Dennoch aber ward (so fährt General Schönhaas fort) bald nach der Krönung eine größere Trennung zwischen den beiden Nationalitäten bemerkbar, die schwachen gesellschaftlichen Bande, die bisher noch bestanden hatten, lockerten sich immer mehr, man bemerkte in dem Gemüthe des Volkes eine Unruhe, und es konnte dem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen, daß das politische Getriebe eine andere als die bisherige Richtung nehme, daß dieses Wesen sich ausbreite und eine Ausdehnung gewinne, die es bisher nicht gehabt hatte. Die mittlern, die untern Schichten des Volkes waren bis dahin noch frei geblieben, jetzt ergriff auch sie der Schwindel. Daß dieser Umstand nicht dauern könne, daß er zu einem Ausbruch führen müsse, war zu klar, als daß man nur einen Augenblick hätte zweifeln können; wie weit jedoch das Gift schon in den Organismus der Gesellschaft gedrungen war, das war natürlich ein Geheimniß, und die davon Ergreifenen konnten sich selbst noch nicht Rechenschaft davon geben. Mazzini, der Hohepriester der Revolution, sah ein, daß die vereinzelt, theilweisen Empörungsversuche nimmer einen Erfolg gegen Oesterreichs Macht haben würden, daß diese Macht sie nie aufkommen lassen werde und könne; er änderte nun seine ganze Taktik. Sollte die Vereinigung Italiens unter Einem Haupte oder Einer Staatsform möglich sein, so mußten alle Angriffe nunmehr allein gegen Oesterreich gerichtet und hinzu ganz Italien in Einem Gedanken vereinigt werden. Die Ausführung dieses Projektes erforderte Zeit, Geld und günstige Umstände. Das eine fand Mazzini in dem Reichtum seiner Landesknechte, das andere in dem Sturze Louis Philipps. Es gab damals zwei politische Parteien in Italien, welche die Vereinigung und Befreiung (wie sie es nannten) ihres Landes auf sehr verschiedenen Wegen erstrebten. Die eine — mit dem Phantasten Gioberti als Führer — wollte eine Art föderalistischer Vereinigung; mit dem Papste an der Spitze; die andere, wenn nicht die mächtigere, doch an Verstand überlegene, ward von Mazzini geleitet. Sein System war einfach der Sturz aller italienischen Regierungen, und an ihrer Statt eine mächtige Republik; dazu wählte er un der Größe der Erinnerungen willen die Wiederherstellung der römischen. Vorerst ließ er aber Gioberti seinen Träumereien ruhig nachhängen. Er wußte zu wohl, daß der Sturz der der Demokratie so gänzlich verfallenen Regierungen ihm ein leichtes sein werde. Mazzini stand in engster Verbindung mit den Demokratenführern aller europäischen Staaten, er hatte seine theuern Freunde in Pest, in Prag, in Wien, in Berlin, wie in Paris und London. Er fing an sich zu einer wirklichen Macht zu erheben. Wir haben erlebt, daß er einem mächtigen Ministerium im stolzen England erste Verlegenheiten zu bereiten wagen durfte. Die Rolle dieses Mannes ist noch nicht ausgepielt, mögen die Regierungen aufmerksam auf sein Treiben sein."

Vom Kanton Tessin aus ward am meisten an der Revolutionirung in der Lombardei gearbeitet. „Zwei Gebrüder Ciani aus Mailand, die sich im Jahre 1821 durch die Flucht den Folgen hochverrätherischer Umtriebe entzogen, hatten sich in dem Kanton angekauft, und das Bürgerrecht erhalten, und waren dort zu souveräner Macht gelangt. Unter ihrem Schutz begann das unerschämte Getriebe; durch ihre Familienverbindungen in Mailand standen sie in ununterbrochenem Verkehr mit allen dortigen Unzufriedenen. Die schändlichsten Pamphlets, die infamsten Revolutionskatechismen wurden dort gedruckt und kistenweise in die Lombardei geschickt. Waffendepots für den Ausbruch der Revolution wurden dajelbst angelegt. Der Kanton Tessin war das Hauptquartier Mazzini's geworden, hier legte er seine Magazine, hier seine Zeughäuser an, hier holten sich die Casati und Borromeo ihre Instruktionen. Am Comersee, in den Willen von Varese fanden die revolutionären Versammlungen statt. Wenn es schwer ist, auf jener Seite die Verbindungen mit der Schweiz zu überwachen, so war es doch nicht unmöglich; aber die politischen Behörden schlossen absichtlich ihre Augen und ermutigten dadurch das revolutionäre Getriebe noch mehr. Außer unalugbarer Schwäche dürfte der Grund dieser Erscheinung in dem Umstand zu suchen sein, daß der Verrath auch bereits einen großen Theil der Behörden ergriffen hatte. Die Lage des Soldaten inmitten dieser Zustände war eine höchst schwierige. Zog er sich vom

Bürger zurück, so nannte man sein Benehmen ein feindseliges, blieb er müßiger Zuschauer des verrätherischen Getriebes, so ward er ein Mitschuldiger; griff er ein, so entstanden Exzesse, deren Schuld man ihm beimaß."

In Turin fand dieses Treiben durch den Ehrgeiz einer Partei, welche den König an die Spitze eines mächtigen oberitalischen Reiches bringen wollte, neue Nahrung.

Alles, was einer Revolution zum mächtigen Stützpunkt dienen kann, fand sich in Piemont vor, starke Festungen, gefüllte Zeughäuser, ein wohlgeordnetes und, wir können ihm dieses Zeugniß nicht verweigern, tapferes Heer, ein gebildetes aus den besten Familien des Landes gewähltes Offizierkorps mit nicht unfähigen Generalen unter dem Befehl eines ehrgeizigen und kriegslustigen Königs, den die Phantasie des Italieners bald zum Befreier und Schwert Italiens stempelte. Aber dem piemontesischen Heer gingen trotz des blendenden Aeußern doch die Haupttugenden des Soldaten ab, nämlich eine strenge Disziplin, der blinde Gehorsam, der nie nach dem Warum fragt, die Liebe des Soldaten zu seinem Regiment und seiner Fahne, und endlich das freundliche, innige Band, das Soldat und Führer mit einander verknüpft. Der Mangel dieser Soldatentugenden lag in dem den preussischen Institutionen nachgebildeten Konkriptionsystem. Es ist wahr, der Italiener ist schnell zum Soldaten abgerichtet, das heißt, er lernt in verhältnißmäßig kurzer Zeit exerzieren, marschiren und selbst manövriren, aber darum hat er noch keinen echten Soldatengeist eingesogen; dazu bedarf der Italiener, und wir behaupten auch der Deutsche, mehr als vierzehn Monate. Daß Bestreben kleiner Staaten, große Armeen zu erhalten, die mit ihren sonstigen Kräften im Mißverhältniß stehen, erzeugt immer solche unflüchtige Theorien.

„Hätte Karl Albert eine aus alten tüchtigen Soldaten bestehende Armee von 50.000 Mann statt der 140.000 Mann, die er beim Wiederbeginn des Feldzuges von 1849 auf die Weine brachte, uns entgegengeführt, er würde keine solche Niederlagen erlitten haben."

An einer spätern Stelle sagt der Verfasser über die persönliche Erscheinung des Königs: „Karl Albert war ein kriegerischer Fürst, das heißt, er hatte Kriegsgelüste und besaß den seiner Race eigenen persönlichen Muth. Dieses Gefühl nahm er für Feldherrngeniß. Seine Schmeichler und Hunderte von Berschmiedern, die ihn als das Schwert Italiens priesen, bestärkten ihn darin. Im vollsten Sinne des Wortes paßt auf ihn, was, wenn wir nicht irren, Voltaire von Karl XII. sagte: „Er war nicht Alexander, aber er wäre sein erster Soldat gewesen." Der König war sehr religiös. Fern sei es von uns, noch Spott über das Unglück verbreiten zu wollen, wir erzählen, was wir hörten. So behauptet man, er habe sich unter dem besondern Schutz der Mutter Gottes geglaubt, und oft im Gewühl der Schlacht die Augen in Verzückung zum Himmel gerichtet, erwartend, daß eine besondere Vision ihm Sieg vorbeisenden werde. Allein die Zeiten waren vorüber, wo Erzengel mit flammenden Schwertern oder Heilige auf schneeweißen Rossen den Heerschaaren erschienen. War daher kein religiöser Glaube auf keinen festeren Grund gebaut, so mag er an jenem Tage des Gerichts, als die Sonne hinter den Thürmen Navara's hinabsank, einen starken Stoß erlitten haben. Er war von ungewöhnlich hoher Gestalt. Seine Miene war kalt und regungslos, seine Haltung stolz und steif. Zu Pferd nahm er sich besser aus als zu Fuß, denn er war ein kühner und fester Reiter. Im Getümmel der Schlacht verlor er die Haltung nicht, die er in der Mitte seiner Hofsute annahm. Diese Erscheinung, in Stahl gehüllt, auf hohem Rosse, an der Spitze einer Ritterschaft, würde im Mittelalter Epoche gemacht haben, zu einem Feldherrn der neueren Zeit gingen ihm die nöthigen Eigenschaften ab; er hatte keinen Ueberblick, keinen Entschluß, keine Festigkeit und kein Vertrauen zu sich selbst. Karl Albert und sein Heer waren der Kern, um den sich der Ueberrest der italienischen Streitkräfte gruppirt."

(Fortsetzung folgt.)

#### Neues Bienensutter.

Es dürfte wohl allen Bienenzüchtern nicht unangenehm sein, zu erfahren, daß sie zur Zeit des frühen Frühjahres, wo noch nicht die geringste Bienennahrung sich vorfinden läßt, eben so wie die Russen, die größten Bienensände mit geringen Kosten erhalten können. — Allgemein wird, wo nach der Prokopowische Methode die Wie-

nennt im Großen — 3000 bis 5000 Stöcke — betrieben wird, die Fütterung der Bienen im frühen Frühjahr, ehe noch die Bienen auf den Pflanzen Stoff zur Vereitung des Bienenbrotes und Honigs finden, sobald die Sonne so bedeutend zu wirken anfängt, daß die Bienen aus ihrer Winterruhe aufgerüttelt werden, und die Königin das Legen der Eier eifrig zu betreiben anfängt und viel Brut angelegt, auch ausgebrütet wird, also es für die Bienen äußerst wichtig wird, hier ohne das Material zur Vereitung des Bienenbrotes zu erhalten, ihnen dadurch dasselbe in hinreichender Menge und aufs Beste beschafft wird, daß man je nach der Größe des Bienenstandes einen, oder mehrere Holztröge, schmal und lang, vor den Stöcken aufstellt, in welchen sich gegen 2 Zoll hoch trocken, ungebeuteltes feines Roggenmehl aufgeschüttet befindet. Die Bienen stürzen zu Tausenden über die willkommene Beute her, wühlen sich im Mehlstaube und kehren, schwer beladen in die Stöcke zurück. Bei guter Witterung herrscht ein unglaublicher Eifer und eine unermüdete Thätigkeit; denn sie finden nicht allein den Stoff zur Legung der Brut, sondern auch den Arbeitsbienen ist diese Nahrung lieber, als die bereits sauer und schimmlich gewordene Masse ihrer alten Vorräthe. Durch dieses Mittel wird es nun den Bienen möglich, frühzeitig und bald stark an Volk zu werden. Diese Fütterung wird so lange fortgesetzt bis die Bienen selbst aufhören den Mehlstaub einzutragen, d. i. bis sie frisches Blumenmehl in den Röhren der Weiden, Pappeln, des Ruchstrauches u. finden, welches sie jedenfalls vorziehen. Die Fütterung dauert 8—10 Tage und länger, je nach der Fütterung von außen, und man rechnet per Stock an 2 Pfund Mehl durchschnittlich. Da die Bienen in dieser Zeit erfahrungsmäßig das Bedürfnis zum Trinken haben, so stellt man gleichzeitig in die Nähe der Bienenstöcke kleine Tröge, in welche ein Gemisch von gleichen Theilen Honig gebracht wird, der in kochendem Wasser zerlassen ist. Man füllt die Tröge zuerst locker mit trockenen Hobelspanen an und gießt über diese das Gemisch. Die klugen Thierchen wittern bald die willkommene Gabe und sprechen ihr fleißig zu.

### Allerlei Neuigkeiten.

\* Pest, 5. Juli. Se. k. k. apostolische Majestät werden morgen Früh um 6 Uhr mit der Eisenbahn über Waizen die Allerhöchste Vereiung des Königreiches nach dem mitgetheilten Programme fortzusetzen gerufen.

\* In Oste sind am 9. Juni 20 Räuber, welche Reisende mit bewaffneter Hand angegriffen und mitunter auch gefährlich verwundet haben, standrechtlich erschossen worden. 8 weitere Räuber sind mit 12, 15, 18 und 20jähriger Kerkerhaft bequadt worden. Die meisten dieser Uebelthäter waren Deserteure.

\* Wien, 3. Juli. Nach der Bestimmung des Hofkammerdekretes vom 29. November 1822 wurde den zu einer Reise in das Ausland beurlaubten Staatsdienern für die ganze Zeit ihrer Abwesenheit der Gehalt nur in dem Betrage ausgefolgt, als wenn sie normalmäßig jubiliert worden wären. Der Ueberrest kam für das Aerar als Taxe zu verrechnen. Diese Beschränkung, welche zum Zwecke hatte, nutzlose Dienstentfernungen wo möglich zu verhindern, erschwerte aber auch den Lehrern an öffentlichen Anstalten, sich zum Behufe ihrer weitem wissenschaftlichen Ausbildung in das Ausland zu begeben. Aber mit dem raschen Aufschwunge der Wissenschaften in Oesterreich stellte sich auch das Bedürfnis eines ungehinderten Verkehrs der inländischen Lehrkräfte mit jenen des Auslandes dringender heraus, und Seine k. k. apostolische Majestät hat deshalb mit a. h. Entschlieung vom 4. Mai l. J. allergnädigst zu bewilligen geruht, daß öffentliche Lehrer, welchen ein Urlaub zum Behufe einer wissenschaftlichen Reise in das Ausland bewilligt wird, von der in dem erwähnten Hofdekrete angesprochenen Gehaltscaenz losgesetzt werden können Die Entscheidung hierüber ist dem hohen Unterrichtsministerium anheimgestellt.

\* Die Oesterreichische Correspondenz bespricht die kürzlich veröffentlichten Motive zu dem von dem österreichischen, sächsischen und heilischen Sachmanne entworfenen Bundespressgesetze. Der Entwurf — sagt sie — versucht die Aufgabe zu lösen, den Begriff der freien Presse mit den politischen Bedürfnissen und Bedingungen der Gegenwart auszugleichen. Die größte Gewalt der Presse besteht

darin, Tendenzen zu nähren und zu verbreiten. Tendenzen sind aber keine Thatfachen, nichts Begrenzt, Fassbares, objektiv Festzustellendes, und daher der richterlichen Beurtheilung nur selten zugänglich. Tendenzen lassen sich erkennen und mit einem der Gewißheit nahe kommenden Maximum der Wahrscheinlichkeit bestimmen; allein sie lassen sich in der Regel nicht juridisch erweisen und entschließen deshalb, wenn sie noch so gefährlich sind, der Strafrechtspflege, die hauptsächlich auf bestimmte einzelne Handlungen angewiesen ist. Daß die Verfasser des fraglichen Entwurfes ihre Aufgabe von einem aufgeklärten, und wenn auch nicht im trivialen Sinne des Wortes, doch wahrhaft freisinnigen Gesichtspunkte zu lösen bemüht waren, dürften folgende Worte, womit sie dessen Einrichtung begleiteten, am geeignetsten darthun: „Sie sind überzeugt, nur solche Bestimmungen in Vorschlag gebracht zu haben, mit welchen eine unabhängige Bewegung der Presse allerdings verträglich ist, und welche dieselbe nicht hindern, jede nützliche Thätigkeit zu entfalten, jede Bestrebung für gesetzliche Zwecke aufzunehmen und auch auf die öffentliche Meinung in politischen Dingen großen Einfluß auszuüben.“

\* Schweiz. Man bespricht hier in den letzten Tagen lebhaft eine Note, welche vom französischen Gesandten in der Neuenburger Angelegenheit überreicht worden sein soll; die französische Regierung rathe darin der Bundesbehörde die Souveränitätsrechte Preußens auf Neuenburg anerkennen und geeignete Schritte zur Beilegung dieses Handels um so eher zu thun, als die Großmächte in dieser Frage einverstanden seien, und Frankreich es im höchsten Grade bedauern müßte; wenn Zwangsmaßregeln gegen die Schweiz nöthig werden sollten.

Kronstadt, 10. Juli. Der gestrige Wochenmarkt war sehr belebt wodurch die Fruchtpreise neuerdings heruntergegangen sind und wir haben Aussicht, daß das Gebäck bald größer werden wird. Der Marktpreis eines Kubels schönster Waizen war 12 fl. 30, mittlerer 14 fl. und geringerer 9 fl. 24 kr.; Halbfrucht stand 8 fl. 48 kr., Roggen 5 fl. 30 kr., schönste Gerste 6 fl. 30, mittlere 5 fl. 24 kr. Hafer 4 fl. 24 kr. und Kukuruz 6 fl. 15 kr. W.W.

Kronstadt. Einer der vorzüglichsten Violonisten Frankreichs, Herr Horace Poussard, ein Zögling des Pariser Conservatoriums ist hier angekommen und wird Dienstag im hiesigen Redoutensaal ein Concert geben. Herr Poussard hat nach dem Journal de Constantinopl in der Hauptstadt des türkischen Reichs, sowie in Bukarest, wo der Künstler zuletzt spielte, großen Beifall gefunden. Wir machen die Freunde der Tonkunst auf diesen ausgezeichneten Künstler aufmerksam.

Die Wohlthätigkeit der Feuerversicherungs-Institute hat sich zu sehr bewährt, als daß es noch fernere Erhebungen bedürfe: besonders sind die Vortheile, welche solche Institute dem Landmann vor allem Andern gewähren, sehr in die Augen fallend, daher kann ich auch nicht unterlassen, bei herannahender Erndte zum allgemeinen Beitritte zu diesem Institute dringend aufzufordern, zugleich bringe ich nachbenannten Herren in Erinnerung, daß Ihre Versicherungszeit in diesem Monat zu Ende gehe, damit dieselben die Erneuerungen einleiten können.

Herr Johann Barff in Zeiden.

„ Petrus Müll sen. und jun. in Zeiden.

„ Paul Chrestels in Kronstadt.

„ Martin Knopf in Kronstadt.

„ Georg Groß in Weidenbach.

„ Martin Kocher in Brendorf.

„ Johann Wellmeß dto.

„ Petrus Schnabel in Rosenau.

„ Johann Krost in dto.

„ Georg Truetsch in dto.

„ Wasie Krübschau in Feldsdorf.

„ Johann Depner in dto.

„ 6 Parteien in Petersburg.

Daniel Gottf. Bogner,  
Agent der k. k. priv. l. österr.  
Versicherungs-Gesellschaft

Unter der Verantwortung des Verlegers

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.